

se expresaba cada vez más en la absorción del peón con todo y familia y comunidad a la hacienda.<sup>36</sup>

Im Norden Mexikos, wo es traditionell keine fest ansässigen Indio-Stämme gab, waren es dörfliche Ansiedlungen von Mestizen ("Rancherías"), die in die Großbetriebe eingeschlossen wurden.

Die Lohnhöhe schwankte je nach Betriebstyp und geographischer Lage. Stark exportorientierte Unternehmen - so zum Beispiel baumwollproduzierende Betriebe in den Bundesstaaten Nuevo León und Coahuila - zahlten ihren Beschäftigten überdurchschnittlich hohe Löhne (Tab. 5).<sup>37</sup>

Tab. 5: Lohnniveau eines Landarbeiters in verschiedenen Teilen Mexikos, 1910 (in Pesos/Tag)

Zonen	Tageslohn in Pesos
Marginale, schlecht zugängliche Zonen	0,18
Dichtbevölkerte Zonen im Altiplano	0,25
Zonen in der Nähe von großen Städten	0,37
Tropische Zonen und gut zugängliche Zonen im Norden	0,50
Durchschnittlicher Tageslohn im Landesdurchschnitt	0,31

Quelle: De la Peña, S., a.a.O., p. 43.

1910 lagen die Löhne im Norden sowie in tropischen Gebieten erheblich über dem Landesdurchschnitt. Dies hängt im Norden u.a. auch mit der Grenz Nähe zu den USA zusammen, weil die mexikanischen Agrarunternehmer hier mit den hohen Löhnen, die von amerikanischen Farmern bezahlt wurden, konkurrieren mußten.<sup>38</sup>

Die erwähnten Preissteigerungen für landwirtschaftliche Produkte und die insgesamt geringe Mobilität der ländlichen Arbeitskraft führten zum Absinken des Reallohns.<sup>39</sup> Die Entstehung einer gleichmäßigeren Einkommensverteilung wurde von der Arbeitsgesetzgebung praktisch verhindert. Illustrativ ist in diesem Zusammenhang ein Paragraph des in Mexiko-Stadt geltenden Arbeitsrechts aus dem Jahre 1872.

Darin hieß es: "Se multa con ocho días a tres meses de prisión a quien provoque disturbios o utilice cualquier método de fuerza física o moral con el fin de elevar o bajar los salarios o de impedir la libre ejecución de la industria o del trabajo."<sup>40</sup>

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ein beschleunigter Prozeß der ursprünglichen Akkumulation abzeichnete, der zwar schon während der Kolonialzeit seinen Anfang nahm, jedoch seine volle Kraft und Dynamik erst gegen Mitte des letzten Jahrhunderts entfaltete. Überlagert wurde die ursprüngliche Akkumulation von zahlreichen innen- und außenpolitischen Konflikten. Zu ihren wesentlichen Momenten sind zu zählen:

- die Ausweisung der Spanier (1829);
- die Konfiszierung und Privatisierung des Kircheneigentums (1856);
- die Enteignung und Vertreibung der Indio-Gemeinschaften und die Privatisierung des Gemeindeeigentums;
- der Raub und die Privatisierung des Staatseigentums an Grund und Boden;
- die Aktivitäten der sogn. "Compañías deslindadoras" während des Porfiriat.

Im Laufe dieses Prozesses bewegte sich die Wirtschaft aus einer Stagnations- in eine Expansionsphase, die aber innerhalb und zwischen den Wirtschaftssektoren unterschiedliche und teilweise widersprüchliche Verlaufsformen annahm. Begleitet wurde sie von einer raschen Entwicklung des Produktivkraftniveaus, das wiederum innerhalb der einzelnen Sektoren erhebliche Differenzen aufwies.

Das Vordringen und die Expansion der kapitalistischen Produktionsweise führten im Agrarsektor zu einer Stärkung des Großgrundeigentums sowie präkapitalistischer Ausbeutungsformen der Arbeitskraft. Dies mußte die weitere Entwicklung der Landwirtschaft stark beeinflussen. Während im Laufe des 19. Jahrhunderts einerseits große Kapitale gebildet werden konnten, gelang es andererseits nicht, ein ausreichendes Kontingent freier Arbeitskraft zu schaffen.

#### 1.4. Der Bruch mit dem Latifundium - die mexikanische Revolution von 1910-1917

Die porfiristische Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik wie auch die langandauernde politische Stabilität im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatten der Wirtschaft zu einem Höhenflug verholfen. Der Aufschwung besaß jedoch seinen sozialen Preis. Die Landbevölkerung war Opfer einer beispiellosen Enteignungswelle. In den Städten standen die abhängig Beschäftigten einem zunehmenden Reallohnschwund gegenüber.<sup>41</sup> Der porfiristische Frieden erwies sich letztendlich als brüchig.

Seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts häuften sich Streiks. Sie spitzten sich im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts weiter zu.<sup>42</sup> Unruhe begann sich auch in den Städten auszubreiten, vor allem innerhalb der Mittelschichten.<sup>43</sup> Ab 1906 kam es zu ersten bewaffneten Aufständen und Rebellionen, die zunächst noch vom US-amerikanischen Territorium ausgeführt wurden.<sup>44</sup>

1910 befand sich das Regime in einer ausweglosen politischen Krise. Seine Gegner entstammten nun nicht mehr nur dem Lager der Arbeiterklasse, der Mittelschichten und der Kleinbauern, sondern entsprangen auch den Reihen der Bourgeoisie. Zwar unterstützten das Auslandskapital, ein großer Teil der Großgrundbesitzer und der Exportproduzenten nach wie vor die Regierung Diaz, die kleinen und mittleren Unternehmer nahmen aber eine zunehmend kritischere Haltung gegenüber dem Regime ein.<sup>45</sup>

Das Signal zum Aufstand ging von Porfirio Diaz durch seine erneute Wiederwahl zum Staatspräsidenten selbst aus. Die Opposition unter Führung von Francisco Madero rief die Nation zum Aufstand auf.<sup>46</sup>

Parallel dazu erhoben sich die Campesinos, vor allem im Zentrum Mexikos, unter der Führung von Emiliano Zapata.<sup>47</sup> Ende Mai des Jahres 1911 trat Porfirio Diaz schließlich zurück. Die Gruppe um Madero übernahm die Macht.<sup>48</sup>

Der neue Staatspräsident erklärte sich zwar zum Verfechter des ländlichen Kleineigentums, lehnte jedoch eine Enteignung des Großgrundbesitzes ab. Das porfiristische Privatisierungsprogramm für Staats- und Gemeindeland blieb weiter in Kraft.<sup>49</sup> Allein in den Jahren 1911 und 1912 wurden auf diese Weise insgesamt 435.000 Hektar Land an Privatpersonen veräußert.<sup>50</sup>

Angesichts des Widerstandes der neuen Regierung, eine Agrarreform durchzuführen, erhob sich die Kleinbauernschaft Ende August des Jahres 1911 erneut, dieses Mal aber gegen Madero.<sup>51</sup> Bis 1915 kämpften an der Seite Zapatas 70.000 Campesinos.<sup>52</sup>

Madero hatte jedoch nicht nur das Vertrauen der Campesinos verspielt. Angesichts seiner zaghaften Versuche, Land an Kleinbauern zu verteilen, verlor er nun auch die Unterstützung der Großgrundbesitzer.<sup>53</sup> Die Regierung geriet von einer Krise in die andere.<sup>54</sup> 1913 wurde Madero von konservativen Militärs unter Victoriano Huerta gestürzt.<sup>55</sup>

Die herrschende Klasse war innerlich gespalten. Während große Teile der Großgrundbesitzer, der Großbourgeoisie, des Finanz- und des Auslandskapitals Huerta in seinem Bemühen, den Status Quo Antes wiederherzustellen, unterstützten, favorisierten die kleine und mittlere Bourgeoisie in der Stadt und auf dem Land sowie die Mittelschichten unter Führung von Venustiano Carranza einen eher demokratischen Ausweg aus der Krise.<sup>56</sup>

Bereits wenige Wochen nach dem Staatsstreich erhob sich Carranza, zum damaligen Zeitpunkt Gouverneur des Bundesstaates Coahuila, gegen Huerta.<sup>57</sup> Innerhalb weniger Monate standen alle Bundesstaaten im Norden Mexikos unter Waffen.<sup>58</sup>

1914 erreichten die Aufständischen ihr Ziel. Angesichts der militärisch unhaltbaren Situation sah sich Huerta zum Rücktritt gezwungen. Carranza übernahm die Macht. Zapata weigerte sich jedoch, sich der neuen Regierung zu unterwerfen, solange diese keine Bereitschaft zeigte, weitgreifende Reformen in der Eigentums- und Besitzstruktur auf dem Land durchzuführen.<sup>59</sup>

Um die Campesino-Bewegung zu neutralisieren, dekretierten die Bundesstaaten mit konstitutionalistischen Regierungen die Abschaffung der haciendaeigenen Läden (tiendas de raya), die Einführung eines Mindestlohns und des Acht-Stunden-Tages bei einem arbeitsfreien Tag pro Woche. Darüberhinaus wurden die Schulden der Campesinos und Landarbeiter bei den Hacendados annulliert. Maßnahmen zur Durchführung einer Agrarreform wurden aber nicht getroffen.<sup>60</sup>

Diese Minimalreform bewirkte nicht die erhoffte Verschiebung des politischen Kräfteverhältnisses zugunsten der Konstitutionalisten. Die Regierung Carranza mußte sich Ende 1914 nach Veracruz zurückziehen.<sup>61</sup> Anfang des Jahres 1915 wurde der größte Teil Mexikos von den Armeen Zapatas und Villas kontrolliert.<sup>62</sup> Angesichts dieser bedrohlichen Lage sah sich Carranza von seinem Exil aus gezwungen, konkrete Anstrengungen zur Durchführung einer Agrarreform zu unternehmen, um das politische Vertrauen der ländlichen Bevölkerung zurückzugewinnen. Am 6. Januar 1915 erließ er von Veracruz aus das erste Agrarreformdekret.

Die Initiative Carranzas verzeichnete einen gewissen Erfolg. Teile der kleinbäuerlichen Bevölkerung konnten in das Lager der Regierung gezogen werden, andere Teile wurden zumindest bis zu einem gewissen Grad neutralisiert.

Verfolgt man das Revolutionsgeschehen entsprechend seiner Auswirkungen auf die herrschende Klasse, so lassen sich mehrere Phasen nachzeichnen:

- 1.) Aufgeschreckt von der wachsenden Unruhe innerhalb der städtischen Arbeiterklasse (Streiks) und der Kleinbauern auf dem Land, aber auch von der zunehmenden Unzufriedenheit der Mittelschichten, begann sich ein Teil der herrschenden Klasse unter Madero auf die liberalen Werte von "Freiheit" und "Demokratie" zu besinnen, um auf dem Wege begrenzter politischer Reformen die alte Ordnung aufrechtzuerhalten. Dieser Versuch scheiterte sowohl an der wachsenden Uneinigkeit gegenüber dem Umfang eines Reformprogramms als auch am Widerstand der Campesino-Bewegung, die tradierten Strukturen weiter zu dulden.
- 2.) Während ein kleinerer Teil der herrschenden Klasse für einen Staatsstreich und die Einsetzung eines reaktionären Militärregimes stimmte, optierte der andere für ein bürgerlich-demokratisches Projekt, für das die Unterstützung der Landbevölkerung gewonnen werden sollte. Dieses reformistische Projekt - niedergelegt im Agrarreformdekret von 1915 - führte diese Gruppe der herrschenden Klasse zum politischen und militärischen Sieg. Die Campesino-Bewegung konnte auf allen Ebenen (auf der ideologischen, politischen und militärischen) geschlagen und unterworfen werden. Der Preis dieses Sieges lag im Ausschluß von Teilen der porfiristischen Fraktion von den Schaltstellen der Macht.

Die neue Fraktion an der Macht projizierte zugleich einen vom porfiristischen Modell sich unterscheidenden Entwicklungsweg. Vorrangiges Ziel bildete nun die rasche Industrialisierung, die eine Umstrukturierung der Eigentums- und Produktionsverhältnisse auf dem Land voraussetzte. Dies schloß die weitgehende Eliminierung der Großgrundwirtschaft ein. Die kapitalistische Entwicklung des Agrarsektors sollte sich auf Basis des kleinen und mittleren Grundeigentums vollziehen. Die Durchsetzung dieses Projekts mußte entsprechend auch die Akkumulationsbedingungen von Kapital im Agrarsektor in entscheidender Weise beeinflussen. Niedergelegt wurde dieses Konzept in der Verfassung von 1917.

Die Verfassung von 1917 erklärte Grund und Boden zum Eigentum der Nation. Der Staat als Repräsentant der Nation erhielt die Möglichkeit, die Eigentumsrechte an Privatpersonen abzutreten. Es ist somit der Staat, der das Eigentum im Agrarsektor schafft. Andererseits konnte er zugleich auch die Eigentumsrechte von Privatpersonen begrenzen oder aufheben, sollte der nationale Reichtum "ungleich" verteilt sein und einer Korrektur bedürfen.<sup>63</sup> Derselbe Artikel legte die Abschaffung des Großgrundbesitzes im Agrarsektor fest und erklärte das "Kleineigentum" an Grund und Boden zur einzig gültigen Eigentumskategorie. Als Kleineigentümer wurden jene Personen oder Unternehmen gefaßt,

- die nicht mehr als 100 Hektar bewässerbaren Boden oder Land mit einem hohen natürlichen Feuchtigkeitsgrad besaßen;
- die über nicht mehr als 200 Hektar unbewässerbares Ackerland verfügten;
- die nicht mehr als 150 Hektar große Baumwollplantagen ihr eigen nennen konnten;
- die nicht mehr als 300 Hektar Land für die Produktion von Bananen, Agaven, Kaffee, Gummi, Kokosnuß, Wein, Oliven, Vanille, Kakao und Obst besaßen;
- die Weideland für maximal 500 Stück Großvieh besaßen.

Zugleich wurden alle kommerziellen Transaktionen von Land und Wasser, die den Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juni 1856 zuwiderliefen und ehemals Indianer-Gemeinschaften, Kongregationen oder Dörfern (Kommunaleigentum) gehörten, für null und nichtig erklärt.

Den nach 1856 zu unrecht enteigneten Gemeinschaften wurde zugleich das Recht zugestanden, die Rückgabe ihres Landes zu beantragen. Sollten sie keine rechtsgültigen Eigentumsurkunden über das von ihnen geforderte Land vorweisen können, jedoch über eine nur unzureichende Menge Boden verfügen, so lag es im Ermessen des Staates, ihnen das Land zu schenken. Der zurückgegebene Boden durfte jedoch von den neuen Eigentümern weder veräußert noch verpachtet werden. Im Falle einer Zuwiderhandlung behielt sich der Staat eine mögliche Enteignung vor.

Artikel 27 schuf also drei Formen des Grundeigentums: 1.) das kleine Privateigentum; 2.) das Kommunaleigentum (das an Indianer-Gemeinschaften oder Dörfern zurückgegebene Land); 3.) das Ejidaleigentum (der an landlose oder landarme Gemeinschaften, die keine Eigentumstitel vorlegen konnten, übertragene Boden).

Zwar reformierte die Verfassung die Größenstruktur des Privateigentums im Agrarsektor, aber in die kapitalistische Entwicklung von Landwirtschaft und Viehzucht wurde nicht eingegriffen. Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Erarbeitung des Mehrprodukts und seiner - auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln basierenden - privaten Aneignung blieb unberührt. Die in der Verfassung geplante Agrarreform besaß folglich keinen antikapitalistischen Charakter. Im Gegenteil: "El reparto agrario se concibió esencialmente como una demanda modernizadora cuyo propósito esencial era romper las trabas que impedían el desarrollo del capitalismo y consecuentemente el fortalecimiento del mercado interno."<sup>64</sup>

Dieser Verfassungsartikel besaß aber auch eine politische und ideologische Bedeutung. Die Schenkungen oder die Rückgabe von Land als Formen der Belohnung oder Bestrafung (im Falle ihrer Verweigerung) von Campesino-Gruppen bildeten - wie sich in der Folgezeit herausstellte - ein solides Fundament zur Verhinderung systemgefährdender sozialer Explosionen. Der "gesellschaftliche Pakt", den der aus der

Revolution hervorgegangene mexikanische Staat mit den subalternen Bevölkerungsteilen auf dem Land einging, ermöglichte es den jeweiligen Regierungen, diese Sektoren für die unterschiedlichsten Ziele zu mobilisieren. Der reformistische Charakter des Staates verlieh dem "... Status Quo einen so soliden Konsens, daß selbst die gewaltsamsten inneren Konvulsionen ihn in der Realität nie in Frage stellen konnten."<sup>65</sup>

## II. Allgemeine wirtschaftliche, soziale und politische. Tendenzen zwischen 1920 und 1934

### II.1. Die wirtschaftliche Entwicklung von Landwirtschaft und Viehzucht

Nach dem Abflauen der Kämpfe begann die Bourgeoisie ihre Operationen innerhalb des ganzen Landes auszudehnen. Der staatliche Ausbau der Infrastruktur (v.a. Straßen, Staudämme und Kommunikationssystem) verlieh den Aktivitäten der kommerziellen Landwirtschaft neue Dimensionen. Zwischen 1921 und 1925 wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) - in konstanten Preisen zu 1950 - von 11,2 Mrd. Pesos auf 16,6 Mrd. Pesos.<sup>1</sup> Seinen höchsten Stand erreichte es im Jahre 1926, um danach bis 1933 in eine Stagnationsphase einzutreten, die erst 1934 überwunden wurde. Die jährliche Zuwachsrate des Bruttoinlandsprodukts lag zwischen 1921 und 1928 bei durchschnittlich 2,6%. Der Zuwachs des BIP pro Kopf erreichte nur 0,9% jährlich.<sup>2</sup>

Im Gegensatz zu den übrigen Wirtschaftssektoren verdoppelte die Landwirtschaft zunächst ihren Output. Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß der Agrarsektor unter dem Bürgerkrieg weit stärker gelitten hatte als andere Sektoren und nach Abschluß der Kämpfe in eine Normalisierungsphase eintrat.<sup>3</sup> Doch schon 1926 kam es zu einem Produktionseinbruch, der 1930 seinen Tiefpunkt erreichte. Tabelle 6 bietet einen Überblick über die Entwicklung des BIP insgesamt sowie der Sektoralprodukte von Landwirtschaft und Viehzucht zwischen 1928 und 1934.

1928 belief sich der Anteil des Agrarsektors am BIP auf 27,9%. In den folgenden beiden Jahren fiel er kontinuierlich ab und erreichte 1930 mit 23,9% seinen tiefsten Stand. Die folgenden Jahre deuten auf eine Erholung der landwirtschaftlichen Produktion hin. 1932 erwirtschaftete dieser Sektor knapp ein Drittel des Bruttoinlandsprodukts (31%).

Die verglichen mit anderen Sektoren etwas raschere Erholung der Landwirtschaft und der Viehzucht von der Krise verweist darauf, daß innerhalb des Agrarsektors nicht nur externe (Weltwirtschaftskrise, Krise der gesamten mexikanischen Wirtschaft) sondern auch spezifische interne Faktoren zum Tragen gekommen sind.

Tab. 6: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Sektoralprodukte von Landwirtschaft und Viehzucht, 1928-34 (in Mrd. Pesos zu konstanten Preisen von 1950)

Jahr	BIP (in \$)	Sektoralprodukte		Anteil des AS (L + V) am BIP in % (1)
		Landwirtsch. (L) (in \$)	Viehzucht (V) (in \$)	
1928	16,12	2,76	1,73	27,85
1929	16,11	2,50	1,57	25,26
1930	15,54	2,28	1,43	23,87
1931	16,01	2,64	1,64	26,73
1932	13,54	2,56	1,63	30,94
1933	15,75	2,94	1,61	28,88
1934	16,64	2,68	1,87	27,34

(1) Eigene Berechnungen

Quelle: Meyer, Lorenzo: Historia de la Revolución Mexicana, 1928-1934. El conflicto social y los gobiernos del maximato. México, D.F., 1981 (2), p. 23, Tab. 1.

Zwischen 1925 und 1934 wurde nur ein Drittel aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse exportiert. Der überwiegende Teil der Produktion wurde auf dem Binnenmarkt abgesetzt oder von den Produzenten selbst konsumiert. Die wirtschaftliche Depression Ende der zwanziger Jahre zog folglich in erster Linie die kommerzielle Landwirtschaft in Mitleidenschaft (Wegfallen von Märkten). Die Subsistenzeinheiten wurden kaum betroffen. Für die Agrarkrise dürften daher vor allem die mit der Wirtschaftskrise zusammenfallenden Dürreperioden (1929-1930) von Bedeutung gewesen sein, in deren Folge es zu hohen Ernteverlusten kam. Dies zeigt sich in der Entwicklung des Wertindex<sup>4</sup> für landwirtschaftliche Produkte (Tab. 7).

Wie aus Tabelle 7 ersichtlich wird, lag der landwirtschaftliche Produktionswert 1928 nur knapp unter dem des Jahres 1926. In den nachfolgenden zwei Jahren kam es jedoch zu einem abrupten Rückgang. Zwar waren in den Jahren 1929 und 1930 die Preise in Folge der Angebotsverknappung gestiegen, die höheren Verkaufserlöse pro Produkteinheit konnten den klimatisch bedingten Produktionseinbruch aber wertmäßig nicht ausgleichen.

Tab. 7: Entwicklung des Wertindex' der landwirtschaftlichen Produktion, 1925-1935 (1932 = 100)

Jahr	Index
1925	94
1926	109
1927	101
1928	107
1929	97
1930	88
1931	102
1932	100
1933	108
1934	109
1935	116

Quelle: Solís, Leopoldo: La realidad mexicana: retrovisión y perspectivas. México, D.F., 1973 (3), p. 91.

Wenngleich die vorstehenden Daten eine rasche Erholungstendenz des Agrarsektors signalisieren, so manifestierte sich diese nicht in allen Bereichen der landwirtschaftlichen Produktion. Von den staatlichen Anstrengungen zum Bau von Staudämmen (zwischen 1925 und 1934 wurde dafür fast ein Viertel des Regierungsetats bereitgestellt) profitierte hauptsächlich die kommerzielle Landwirtschaft im Nordwesten Mexikos (Pazifikregion).<sup>4</sup> Sie war es, die die höchsten Zuwachsraten verzeichnete. Die Mehrheit der kleinbäuerlichen Grundnahrungsmittelproduzenten blieb von der Bewässerung weitgehend ausgeschlossen. Die Erholungstendenzen waren hier weit verhaltener.

Viele Großproduzenten fürchteten aber, im Zuge der Agrarreform enteignet zu werden und zeigten daher keine größere Investitionsbereitschaft. Die Folge war ein niedriger Kapitalisierungsgrad der landwirtschaftlichen Produktion, was wiederum auf die geringe Rentabilität dieses Sektors verweist. Tabelle 8 stellt den Investitions- und den Produktionswert sowie die Rentabilität in verschiedenen Wirtschaftssektoren dar.

Tab. 8: Investitionswert, Produktionswert und Rentabilität im Bergbau, in der Industrie und in der Landwirtschaft pro Kopf der Bevölkerung, 1929 (in Pesos)

Produktions- sektor	Investitions- wert (I/K) in \$	Produktions- wert (P/K) in \$	Rentabilität (I/K:P/K) in % (1)
Bergbau	20.000	5.000	25
Industrie	3.000	2.851 (2)	95
Landwirtschaft	1.000	200	20

(1) eigene Berechnungen

(2) Die Zahl bezieht sich nur auf die verarbeitende Industrie

Quelle: Meyer, L.: Historia, a.a.O., p. 34/35.

Im Vergleich zu anderen Sektoren war der Investitionswert in der Landwirtschaft extrem niedrig. Er erreichte nur ein Zwanzigstel des Investitionswertes im kapitalintensiven Bergbau und ein Drittel des Wertes in der Industrie.

Vergleicht man die Rentabilität der angelegten Kapitale, so zeigt sich die günstigste Beziehung zwischen Investitions- und Produktionswert in der Industrie (95%), die ungünstigste im Agrarsektor (20%). Der niedrige Kapitalisierungsgrad der Landwirtschaft deutet auf ein geringes Produktivkraftniveau hin. Die Disparitäten treten noch deutlicher hervor, wirft man einen Blick auf die Verteilung der Bevölkerung unter die einzelnen Wirtschaftssektoren (Tab. 9).

Zieht man einen Vergleich zwischen dem Investitionsvolumen pro Kopf (Tab. 8) und der Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die verschiedenen Sektoren (Tab. 9), d.h. untersucht man das sektoral disponible Arbeitskräftepotential und -reservoir, so ergibt sich, daß der Bergbau extrem kapitalintensiv, die Landwirtschaft hingegen extrem arbeitsintensiv wirtschafteten. Die landwirtschaftliche Produktion basierte fast ausschließlich auf dem Einsatz manueller Arbeitskraft. Daraus resultiert auch, daß die im Agrarsektor lebende Bevölkerung (67,7% der Gesamtbevölkerung) lediglich 27-28% des BIP (Vgl. Tab. 6) hervorbrachte.